Allgemeiner

Oberschlesischer Anzeiger.

43ster Jahrgang.



№ 65.

1845.

Ratibor, Mittwoch den 13. August.

Das gefährliche Geheimniß.

(Beschluß.)

„Gut, gut; macht vorwärts," riefen Alle und zogen rechts ab dem Walle zu, indeß Christel mit einigen andern Männern, welchen sich auch Miene anschloß, da wo sie waren, den Wall erstiegen und sich linksum nach dem Sackheimer Thor zuwendeten. Sie sangen und lärmten, so viel sie konnten, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und ahmten in ihrer Haltung und ihrem Gange Betrunkene nach, weil sie wohl wußten, daß sie unter dieser Maske manchen Unfug ungestraft begehen durften. Es dauerte auch nicht lange, so waren sie mit mehrern Steuerbeamten zusammengetroffen, welchen sie lachend den Weg versperrten und mit denen sie scheinbar trunkenen Muthes anzubinden suchten. Indeß diese kannten recht wohl ihre Leute und erriethen ihre Absicht; aber ohne Gewalt auszuüben konnten sie sich nicht von ihnen befreien und inzwischen entledigten sich die Fiduzer ihrer Lasten, welche meistens aus großen Quantitäten Mehl, zum Theil aber aus frisch geschlachtetem Fleische bestanden, indem sie Alles über den bezeichneten Gartenzaun warfen, um es von dort später wieder abzuholen. Da man hierzu nur wenige Minuten Zeit brauchte und sich dann rasch entfernte, so trafen die Steuerbeamten, als sie endlich auf dem Platze erschienen, Niemanden mehr an, als unsern armen Freund Müller, welcher von den vielen Fatalitäten, die ihn betroffen hatten, noch ganz verdutzt, überlegte, nach welcher Seite er sich wenden sollte. Er ward umringt, ausgefragt, verdächtigt; aber er that nicht den Mund auf, außer zu der Bitte, ihn ruhig seines Weges ziehen zu lassen. Doch schien man keine große Lust zu haben, ihm in seinem Wunsche zu willfahren, besonders da seine voll Mehl gestäubten Kleider gegen ihn zeugten, und sich unter den Beamten auch derjenige befand, welcher ihn schon am Abende attakirt hatte und ihn jetzt wieder erkannte.

„Ja, ja; sagte dieser, es ist derselbe Patron, und er könnte uns recht gut Auskunft geben, wo die Contrebande hingekommen ist. Er ist dabei gewesen; sein eigener Buckel wird zum Verräther." Dabei schlug er ihn nicht eben sanft auf den Rücken, so daß eine große Mehlwolke in die Höhe stieg. Müller war in Todesangst. Sollte er den Angeber machen? Aber abgesehen von der Furcht, welche ihm die Fiduzer eingejagt hatten, scheute er sich vor dem Gerede, in welches er selbst dadurch kommen würde, anderseits wußte er nicht, wie er die Steuerbeamten los werden sollte. So zwischen seinen Entschlüßen wankend, ward er durch die Rückkehr Christels und seiner Leute gerettet. Diese hatten das Gezänk gehört, und in der Besorgniß, daß trotz ihrer Fürsorge einer ihrer Kameraden ergriffen worden, eilten sie herbei, ihn zu befreien.

„Ach es ist mein Schatz," sagte Miene lachend, als sie Müllern erblickte, und stieß seine Peiniger zurück, um ihn in

ihre Arme zu schließen. Die Männer drängten sich auch an ihn heran, und da von dem wachsenden Lärmen angelockt, immer mehr verdächtiges Gesindel sich herbeischlich, hielten es die Offizianten für gerathen, ihrer Wege zu gehen.

Unter Jubeln und Schreien schleppte man nun das arme Schlachtopfer die Wallstraße hinauf bis vor ein Haus, worin eine Bierwirthschaft sich befand. Das Haus war bereits geschlossen, aber man pochte ungestüm an die Thüre und an die Läden, bis es im Innern lebendig wurde und eine mürrische Stimme aufzumachen versprach. — Es geschah auch und tumultuarisch drang der Haufe hinein, für den Augenblick seinen Gefangenen außer Acht lassend, welcher diesen Moment benutzte und davon lief, was die Füße tragen wollten. Er hatte schon einen bedeutenden Vorsprung gewonnen, als seine Flucht bemerkt und ihm unter lautem Hallo nachgesetzt wurde. Das wirre Durcheinander der Straßen und die Dunkelheit der Nacht begünstigten aber seine Flucht; bald hörte er nichts mehr von seinen Verfolgern und langsam, abgemattet an Leib und Seele, schlich er weiter, seiner Wohnung zu. — —

Ob Susanne, die beim Anblick des armen Flüchtlings vor Entsetzen laut aufschrie, noch am gleichen Abend mit all den schrecklichen Erlebnissen bekannt gemacht wurde, können wir vermuthen, aber nicht verbürgen. Müller besaß nicht die Eisenseele, welche solche Tücke des Schicksals schweigend ertragen kann — besonders wenn ein guthmüthiges Wesen durch die deutlichsten Winke begreiflich zu machen sucht, wie wohlthätig Mittheilung einem gepreßten Herzen ist. Auch will man am nächsten Morgen die Haushälterin im eifrigen Gespräch bei der Dietrichin gesehen haben, der sie Vieles im Vertrauen mitzutheilen schien.

Wenn wir nun noch erklären, daß die vermummten Damen nichts weiter beabsichtigten, als eine im nahen Dorfe wohnende berüchtigte Wahrsagerin unerkannt zu besuchen, so glauben wir unsere schönen Leserinnen völlig beruhigt und den letzten Schleier von dem Geheimniß genommen zu haben, welches für den guten Gewürzkrämer so abenteuerliche Folgen hatte.

Die weiße Rose.

Paris, das reiche und auf seinen Reichthum so stolze Paris, besitzt viel Gold, viel Juwelen, viel Diamanten; es birgt tausend Schätze in seinem Busen, aber ein Schmuck, eine Zierde fehlt ihm: **Blumen!**

Paris ist ärmer an Blumen, als an kostbaren Steinen; diese Königin der Welt vermag ihre glänzende Stirn weit leichter mit Brillanten und Smaragden, als mit Veilchen und Orangenblättern zu schmücken.

Paris hat zwar seinen Blumenmarkt; die vornehme Dame kauft dort ihre elegante Camelia, der Blumenfreund sucht dort eine neue Tulpe, die junge Handwerkerin holt sich dort ihren duftenden Nelkenstrauch; aber ach, all' diese Blumen leben leider nur ein sehr kurzes Dasein; ihr Stengel, einen Augenblick durch die wohlthuende Wärme des Treibhauses aufrecht gehalten, beugt sich und welkt bald, und der Käufer, der eine duft- und lebenathmende Pflanze zu besitzen gehofft, sieht sich am andern Tage im Besitze einer schnell verwelkten Blüthe.

Dessen ungeachtet giebt es im großen Paris doch noch einige Tempel, die dem Cultus der liebenswürdigen Blumengöttin Flora geweiht sind. Noch in manchem der glänzenden Boudoirs der vornehmen Welt findet man eine aufbrechende Rose, deren köstliche Farbe dem Teint einer zum erstenmale erröthenden Jungfrau gleicht, eine Lilie mit alabasternem Kelche und goldenen Staubfäden, eine Hyacinthe, die so süß wie das Schnupftuch einer Dame duftet, ein bescheidenes Vergißmeinnicht, das die Hand des Dichters mitten im Grün der Julikräuter sucht; hier, ja nur hier trifft unser Auge noch all' jene vegetabilischen Intelligenzen, denen der morgenländische Aberglaube eine poetische Mission angedichtet hat.

Aber wie viel Sorgfalt, wie viel Pflege diese seltenen Blumen erfordern, wissen nur Jene, welche Florens Kinder wie ihren Augapfel hüten und pflegen.

Eine der bekanntesten Kunstgärtnerinnen der guten Stadt Paris ist Mademoiselle Benoit. Eine fanatische Verehrerin der Blumen pflegt sie ihr kleines Gärtchen mit einem Eifer, den alle Welt bewundert. Wiewohl sehr arm, cultivirt sie ihre Blumen mit wahrhaft rührender Sorgfalt. Und daher kommt es, daß ihr bescheidenes Gärtchen, selbst im strengsten Winter, manch schöne Blume hat, die man vergebens in andern Gärten und Treibhäusern sucht.

Vor einiger Zeit — in den letzten Tagen des Januars —

hielt plötzlich eine glänzende Equipage vor der Wohnung unserer armen Blumenhändlerin.

Eine schöne Dame und ein reizendes Mädchen fragten nach Mademoiselle Benoit.

— Mademoiselle, sagte die Dame, übermorgen ist der Hochzeitstag meiner Tochter. Sie wünscht ihr schwarzes Haar mit weißen Rosen zu schmücken. Aber diese Blumen sind in diesem rauhen Winter so selten, daß ich sie nirgends aufzutreiben weiß. Mehrere Kunstgärtner, bei denen ich vergeblich nachgefragt, haben mich an Sie gewiesen. Mademoiselle, haben Sie weiße Rosen?

— Noch zwei Stück, Madame.

— Kann ich sie sehen?

Das junge Mädchen führt die beiden Damen zu einem merkwürdig schönen Rosenstock, von welchem zwei halbgeöffnete Blüthen ihren lieblichen Duft entgegenhauchten.

— Wollen Sie mir diese beiden Rosen ablassen? fragte die Marquise.

„Nein, Madame, erwiderte Pascaline mit einem tiefen Seufzer . . . die eine steht Ihnen zu Diensten, die andere ist versprochen . . .

— Dann behalte ich diese eine. Und der Preis, liebes Kind?

— Zwei Louis, Madame.

— Hier sind sie, liebe Kleine. Schicken Sie diese Rose, sobald sie aufgeblüht ist, in mein Hôtel, Rue de Lille, Nr. 14.

Pascaline verbeugte sich und begleitete ihre beiden reichen Kunden bis zur Thür ihrer bescheidenen Wohnung.

— Welch ein unerwartetes Glück! rief das arme Kind, als es in sein Zimmer zurückgekehrt war. Achtundvierzig Francs! Damit kann ich einen Theil der schuldigen Miethe bezahlen, und der unbarmherzige Wirth wird dann Mitleid und Nachsicht haben und mich nicht hinausjagen. O meine Mutter, sieh' aus Deinen Himmeln auf Dein armes Kind herab, das Du mit Deinem Segen beschützt test.

(Beschluß folgt.)

(Eingesendet.)

Aus dem Bürgerarrest.

Drollige Unterhaltung zweier Stotterer.

X. W—W—W as, so betrübt?
i—i—i mmer so betrübt?
ch—ch—ch arakterisirt dich der Kummer?
u—u—u nd willst du nicht heiter sein?
r—r—r eich mir die Hand!
N. a—a—a ch, ich bin so verlassen!
d—d—d enke!
X. e—e—e in Unglück?
i—i—i mmer weiter!
N. n—n—n ein, ach!
e—e—e s geht nicht.
X. B—B—B litz Wetter!
N. i—i—i ch —
l—l—l eide —
d—d—d enke dirs —
u—u—u nd wie sehr —
n—n—n ein! wie sehr?
G—G—G—eld fehlt mir, Geld! —
.— .— .— —

Notizen.

„Haben's anen Paß?" fragte ein österreichischer Grenzbeamter einen listigen Reisenden. — „Ja." — „Zeigens." — „In meinem Passe steht: ich brauche ihn nicht vorzuzeigen." — „Schaun's, das ist mir noch nicht arrivirt. Da passiren's nur weiter."

Ein Hauslehrer besuchte mit seinem Zöglinge die Ställe seines Gutes an einem Feiertage. Auf einem Futterkasten saß ein festlich gekleideter bildschöner Bauerjunge von ohngefähr 14 Jahren. Der Hauslehrer fragte ihn: „Wer bist Du, mein Sohn?" Er, fast im Tone der gebildeten Welt, antwortet: „Ich habe die Ehre, der Saujunge vom Hofe zu sein."

Verlag und Redaction: Hirtsche Buchhandlung in Ratibor.

Allgemeiner Anzeiger.

Mit Genehmigung des hohen Ober=Präsidii wird gemäß des von uns genehmigten Beschlusses der Stadt=Verordneten=Versammlung hier vom **1.** Juli c. ab, **eine Sparkasse für die Stadt Ratibor,** den städtischen Polizei=Bezirk, die Kämmereidörfer (Brzezie und Plania) und die umliegenden Dörfer Neugarten, Altendorf, Proschowitz, Bosatz und Ostrog —, vornehmlich um der ärmern Klasse Gelegenheit zu geben, Ersparnisse sofort zinsbar sicher unterzubringen und Kapitalien zu einstiger beliebiger Disposition in Nothfällen 2c. zu sammeln, — ins Leben treten; für deren treue Verwaltung und Sicherheit die Commune haftet.

Die nöthigen Geschäfte werden durch die ernannte Sparkassen=Deputation, welche aus nachbenannten Mitgliedern:

a) Herrn Apotheker Skeyde,
b) = Goldarbeiter Dröse,
c) = Glashändler Gube,
d) = Gürtler Schwartz

unter dem Vorsitze unseres Syndikus und bei dessen Verhinderung des Herrn Senator Speil, besteht, — geleitet werden, und werden an jedem Freitage Nachmittag von **2** Uhr bis **5** Uhr in unserem Kämmerei=Kassen=Locale durch diese Deputation und den Sparkassen=Rendanten Herrn Zentzytzki Zahlungen angenommen und geleistet werden.

An andern Tagen außer Freitag finden nur in ganz dringenden Fällen Sparkassen=Geschäfte statt.

Jeder Einleger erhält ein mit der Unterschrift der Deputation und des Rendanten versehenes besiegeltes Quittungsbuch, welchem die Sparkassen=Statuten vorgedruckt sind, und was er bei der Rückzahlung der eingelegten Summe zurückzugeben hat.

Wir laden zur Benutzung dieses neuen nützlichen Institutes hierdurch ein.

Ratibor den **23.** Juni **1845.**

Der Magistrat.

Donnerstag den **14.** d. M., Vormittag **7** Uhr, werde ich vor dem hiesigen Rathhause

zwei Wagen, Betten, Wäsche, Möbeln und Kleidungsstücke

an den Meistbietenden zu verkaufen.

Ratibor den **8.** August **1845.**

Scheich.

Etablissements=Anzeige.

Da ich mich hierorts als **Posamentier** etablirt habe, so empfehle ich einem geehrten Publikum ganz ergebenst zur Beachtung: mein geschmackvolles Lager von **Tapesserie=Gegenständen, Stickmuster, Posamentier=Galanterie=Waaren, Zwirn, Seide, Strickgarne,** und mehrere in dieses Fach einschlagende Artikel.

So auch werden bei mir alle Sorten, von Hand= und Posamentier=Galanterie=Arbeiten genau nach Bestellungen aufs pünktlichste angefertigt. Unter Zusicherung der billigsten Preise und guter Waare empfiehlt sich

Adolph Basold,
Posamentier, Langegasse Nr. **82.**

Ratibor den **1.** August **1845.**

Es erbietet sich Jemand, Unterricht in der lateinischen Sprache zu ertheilen. Das Nähere ist durch die Redaction d. Bl. zu erfahren.

In einem äußerst gut gelegenen Ringeckhause ist von Michaeli oder auch von Weihnachten c. ab ein Gewölbe mit zwei Eingängen nebst Wohnzimmern, Keller, Küche, Stallung 2c. zu vermiethen. Das Nähere giebt auf portofreie Anfrage der Lehrer Braschke in Sohrau an.

Sohrau in O. S. den **8.** August **1845.**

Das

lithographische Institut

von

Robert Hoffmann

befindet sich von jetzt ab im Hause des Herrn Kaufmann Ernst Altmann, Oderstr. Nr. **141.**

Ratibor den **1.** August **1845.**

Saamenraps

schöner Qualität ist zu haben beim

Dominium Groß=Hoschütz.

Des Domherrn Dr. H. Förster neueste Kanzelvorträge.

Im Verlage von Ferdinand Hirt in Breslau und Ratibor erschien so eben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Predigt, am Tage der feierlichen Installation des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau, Freiherrn von Diepenbrock, Doktor der Theologie, Ritter 2c., gehalten in der Domkirche zu Breslau, von **Dr. H. Förster,** Domherrn, Domprediger, fürstbischöflichem Vicariat=Amts= und Consistorialrathe. Auf Verlangen gedruckt. Der Ertrag ist für die zu errichtende katholische Schule in Marklissa bestimmt. Gr. 8. Geheftet. Preis 2½ Sgr.

Unter der Presse befinden sich und erscheinen ehestens:

Förster, Dr. H., Homilien auf die Sonntage des katholischen Kirchenjahres, gehalten in der Domkirche zu Breslau. In zwei unzertrennbaren Bänden. Erster Band. Gr. 8. Geheftet. Preis **1** Rtlr. **5** Sgr. Vollständig in **2** Bänden **2** Rtlr. **10** Sgr.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben (am Markt, im Lokal der Hirtschen Buchhandlung) spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis **12** Uhr Mittags erbeten.